

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 5

Rubrik: Schweizerisches : zur Dank- und Siegesfeier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hin aufdrängt. Diese Ausführungen werden unmittelbar vor *Pfingsten* in die Hand der Leser kommen. Das wird ihre stärkste Unterstützung sein. Ich habe wieder besonders betont, daß die neue Welt nicht kommen könne ohne den *Glauben* an sie. Dieser Glaube aber muß, wie jeder echte Glaube, Glaube an die Möglichkeit der *Schöpfung* sein, sogar der Schöpfung aus dem Nichts, das heißt: einer Schöpfung, die nicht bloß mit dem *Vorhandenen* rechnet, sondern auch mit dem *Neuen*, das wunderbar aus den Tiefen der Unendlichkeit Gottes brechen kann und will. Das aber ist der *Heilige Geist*. Er ist, wenn man ihn recht versteht, *revelator* und *creator*. *Spiritus*, Geist der Offenbarung und der Schöpfung. Ich frage: Sollten wir nicht glauben dürfen, daß aus den Tiefen des Gottes, der in Christus seinen Sinn und Willen offenbart, ein schöpferischer Pfingsthauch über unsere alte Erde gehen könne, daß sie auflebte von ihrem Fluch und Wehe zu einer *neuen Erde*?

Schweizerisches

Zur Dank- und Siegesfeier.

10. Mai (Auffahrtstag)

Es ist Auffahrtsfest. Ein strahlender Maitag! Draußen steht der mächtige Kastanienbaum, unser Augentrost, in vollster Blütenpracht. Soeben läuten die Glocken zur Dankfeier, nachdem sie am Dienstag zur Siegesfeier geläutet haben. Auch meine Seele möchte in Jubel auffahren wie eine Lerche. Sie ist voll Dank gegen Gott, daß er, entgegen der lange vorhandenen Wahrscheinlichkeit eines *andern* Sieges, nach schweren Stürmen und tiefen Finsternissen *dennoch* die Welt diesen Tag hat schauen lassen. Ich bin auch, im allgemeinen, voll Zuversicht für die Zukunft der Welt im Ganzen, und besonders für die Zukunft der Sache Christi. Aber — und damit senkt sich eine dunkle Wolke auf diesen Tag und alle diese Tage — aber nicht bin ich es für die *Schweiz* und ihre Zukunft; nicht bin ich es, obwohl ich es so gern, ums Leben gern, sein möchte.

Was mich immer aufs neue und in erster Linie bedrückt und verdüstert, ist — die aufmerksameren unter den Lefern wissen es — die *Atmosphäre der Unwahrheit*, einer bis zur Lüge gesteigerten Unwahrheit, in welche die heutige Schweiz gehüllt ist.

*

Diese Atmosphäre der Unwahrheit lag auf unsrer „*Siegesfeier*“. Ich frage: Was für einen Sieg feierten wir denn? Etwa einen *schweizerischen* Sieg? Doch wohl den Sieg der *Andern*. Aber was haben wir zu diesem Siege beigetragen? Haben wir ihn auch nur immer und durchgehends gewünscht? Ein sehr großer Teil unsres Volkes hat ihn

lange Zeit *nicht* gewünscht. Es bedurfte schon des „Einfrierens“ der an Deutschland gelieferten Milliarden, später der schwindenden Zuversicht zu dem Schutz, den Faschismus und Nazismus dem Kapital und der Herrschaft des besitzbürgerlichen Systems gewähren würden, dazu bei den Katholiken und auch gewissen ziemlich großen protestantischen Kreisen der Antastung der Kirche und des Christentums, bis der Umstieg eintrat und die gegnerische Stimmung allgemein wurde. Am wenigsten hat die offizielle Schweiz *diesen* Ausgang gewünscht, und daneben weite Kreise unserer Intellektuellen, der weltlichen wie der geistlichen. Bei ihnen ist die Dankbarkeit für *diesen* Sieg gewiß auch heute sehr lau. Und was haben wir vollends zu diesem Siege *beigetragen*? Ich weiß beim besten Willen nichts als die Opposition einer kleinen Elite gegen die Europa und nicht nur Europa, vor allem auch die Schweiz überschattende, erschreckende, aber auch bezaubernde Macht, die nun besiegt ist, und die Gebete einer kleinen Gemeinde von Kämpfern Gottes und der Freiheit. Etwa gar unsere *Neutralität* zu einem solchen Beitrag zu machen, will auch den verzweifeltesten Bemühungen unserer in folchen Künsten geübten offiziellen und nichtoffiziellen Advokaten der schweizerischen Selbstgerechtigkeit nicht recht gelingen. *Wohl aber haben wir viel, sehr viel zu dem möglichen Sieg der Andern beigetragen.* Das muß mit brutaler Ehrlichkeit festgestellt werden. Wir haben schon lange vor dem Kriege und dann noch lange während des Krieges, bis sein Ausgang sehr deutlich wurde, zur Aufrüstung besonders Deutschlands gewaltig viel beigetragen, mehr, als die meisten Schweizer wissen oder auch nur ahnen. Es ist fraglich, ob die deutsche Aufrüstung gerade in ihren wesentlichsten Teilen (ich denke besonders an die Luftwaffe) überhaupt hätte durchgeführt werden können ohne die Hilfe der Schweiz. Ich weiß, was ich sage! Es ist die nackte Wahrheit.

Wir haben aber auch abgesehen davon am Weltkrieg eine schwere, nicht nur relative, sondern auch absolute *Schuld* durch unsere offizielle Völkerbundspolitik, deren letztes Wort, nach etwas besseren Anfängen, die Neutralität war. Mit unserem Neutralismus haben wir die Fundamente des Völkerbundes wirksam unterminieren helfen. Wir haben damit besonders die nordischen Staaten angesteckt und haben sicher auch, was dann für den Ausbruch und anfänglichen Verlauf des Krieges eine vielleicht entscheidende Wichtigkeit bekam, stark auf Belgien gewirkt, wo wir an Hendrik de Man und an seinem damaligen Anhänger Spaak willige Schüler bekamen. Wir haben im ersten wichtigen Falle (Abeffinien—Italien!) die Sanktionen des Völkerbundes besonders eifrig sabotiert, haben die faschistischen und nazistischen Gewalttäter als Allererste oder doch unter den Allerersten de jure anerkannt und damit in ihren Absichten gestärkt. Wir haben sie persönlich gepräst und geehrt, haben ihnen sogar den Ehrendoktor des Rechtes (!) verliehen. Wir haben für das Verbrechen von München, welches das Tor des zweiten Weltkrieges öffnete und das zunächst ein befreundetes

und geistesverwandtes schwächeres Volk, die Tschechoslowakei, opferte, überschwängliches Lob gehabt, aber kein Wort des Protestes gegen die Vergewaltigung Oesterreichs. Wir haben wirksam mitgeholfen, Rußland vom Völkerbund weg auf eine andere Bahn zu treiben und damit wieder eine entscheidend wichtige Vorbedingung für den Ausbruch des zweiten Weltkrieges erfüllen geholfen. Und damit ist eine große Geschichte bloß angedeutet.

Und noch auf eine andere Art haben wir den Sieg, den wir jetzt feierten, nicht nur nicht gefördert, sondern, soweit es an *uns* lag, direkt verhindert: *dadurch, daß wir die Wahrheit unterdrückt haben*. Wir haben die Wahrheit gewußt — die Wahrheit, die diesen Sieg gefördert hätte — weitgehend gewußt, aber wehe dem, der darüber etwas Konkreteres, und wenn es auch nur eine Nebensache war, zu sagen wagte! Man schloß ihm unter Umständen für Jahre den Mund. „Man dient jetzt dem Vaterland am besten durch *Schweigen*“ — so ungefähr lautete die von „oben“ kommende Lösung. Und wir schwiegen! Das war ein Hauptbeitrag zu dem Sieg, den wir jetzt feierten. *Damit aber sind wir ganz besonders auch an dem Entsetzlichen, das nun endlich ans Licht gekommen ist, mitschuldig geworden*. Das ist unzweideutig klar. Begreiflicherweise möchte man jetzt all das vergessen, möchte den Schleier verlogener Redensarten, in denen wir so große Meister geworden sind, darüber breiten, aber, wenn wir es vergessen, dann vergißt die Geschichte es nicht — dann wird, falls es noch eine neue Schweiz geben sollte, eine spätere, wieder ehrlich gewordene Generation in der Darstellung dieser traurigsten Episode der Schweizer Geschichte es nicht vergessen — *dann vergißt Gott es nicht*.

Im Lichte dieser Tatsachen wird die ganze schweizerische Siegesfeier, wenigstens soweit sie sich an der offiziellen und offiziösen Oberfläche abspielte, zu einer großen Lüge. Eine große Lüge ist es einfach, wenn eine kantonale bürgerliche Partei von der *Probe* redet, auf welche das Schweizervolk in diesen sechs Jahren gestellt worden sei und dann frisch und froh die Antwort gibt, die jetzt schon fast selbstverständlich geworden zu sein scheint: „Das Schweizervolk hat diese Probe bestanden.“ *Nein*, sage ich, *das Schweizervolk hat diese Probe nicht bestanden*. Und mit mir muß jeder Schweizer, der etwas von den Dingen weiß und der Wahrheit die Ehre zu geben wagt, die gleiche Antwort geben.

Wie und worin hätten wir denn die Probe bestanden? Wir haben sie, soviel ich sehe, bezeichnenderweise nur in *einem* Punkte bestanden: im Kampfe mit den *wirtschaftlichen* Schwierigkeiten. Aber wir haben sie im *Geistigen* nicht bestanden. All das Gerede von der „geistigen Landesverteidigung“ war zum weitaus größten Teil pseudopatriotische Phrase. Es war ja auch schwer, etwas zu verteidigen, das gar nicht mehr vorhanden war, das hätte geweckt werden müssen, aber wahrhaftig nicht mit Schönrednerei und Schönfärberei geweckt werden konnte.

Die Schweiz als *Schweiz* hat die Probe schmählich *nicht* bestanden. Oder sind wir etwa zu dem *Sinn* und *Geist* der Schweiz gestanden? War es etwa ein Bestehen der Probe, als am 25. Juni 1940 der Bundesrat durch Pilet-Golaz, Etter und Celio jene Proklamation an das Schweizervolk verlesen ließ, die doch einfach eine moralische Kapitulation vor dem Faschismus und Nazismus war? War es etwa ein Bestehen der Probe, wenn „höheren Ortes“ die Lösung ausgegeben wurde, es gelte nun halt, sich „durchzuschwindeln“? War die Abschaffung der Demokratie durch das Vollmachtenregime, der ganze Apparat des „Staatschutzes“, d. h. des Schutzes des herrschenden Systems gegen die Wahrheit und Freiheit, der in der Militärdiktatur und deren Organ, der Zensur, gipfelte, ein „Bestehen der Probe“?

Nein, wir haben die Probe deutlich und traurig *nicht* bestanden. Das ist die Wahrheit. *Diese Wahrheit einzusehen, sie auszusprechen und daraus die Konsequenzen zu ziehen, ist die Aufgabe dieser Stunde. Ohne ihre Erfüllung gibt es keine echte Zukunft der Schweiz mehr.*

Keine unserer offiziellen Instanzen und keine unserer Parteien hat die Probe bestanden. Die *Kirchen* haben sie nicht bestanden; Schweigen war auch ihre höchste Weisheit. Einer ihrer lautesten und selbstbewußtesten heutigen Wortführer hat die Aufforderung, einen Protest gegen eine besonders schändliche Form der Unterdrückung der Wahrheit mit dem heroischen Bescheid beantwortet: „In der Nähe eines Löwenzwingers macht man keinen Lärm!“ (Er hat dann selber Lärm gemacht, aber erst, als der Löwenzwyer ungefährlich geworden war.) Ein anderer aber hat einer bekannten Aufforderung zur „Anpassung“ zugestimmt. (Vgl. das Aprilheft, S. 203.) Nur ein ganz kleiner Kreis hat unter Karl Barths Führung eine Ausnahme gemacht — um von den Religiös-Sozialen nicht zu reden, deren Stimme besonders unser Freund *Trautvetter* immer wieder zur Geltung gebracht hat, gegen die große Mehrheit derer, die jetzt „feiern“ und „danken“.¹⁾) Auch die *Sozialisten* haben keine Ursache, sich in die Brust zu werfen. Haben sie vergessen, daß der Präsident der sozialdemokratischen Partei in der „Tagwacht“ das faschistische Italien verteidigt und verherrlicht hat? Nicht zufällig hat er dann später noch Motta ein Kränzchen gewunden. Haben gewisse Spitzen vergessen, was sie mit der so notwendigen und mit so viel Erfolg begonnenen (aber nicht von *ihnen* ausgegangenen) Massenpetition gegen Motta, die ihnen törichterweise durch das „Freiheitskomitee“ in die Hände gespielt worden war, angestellt haben? Ich bin bereit, Ihnen das Gedächtnis zu stärken, wenn sie es wünschen sollten!

¹⁾ Etwas Dürftigeres als den Aufruf des *Kirchenrates des Kantons Zürich* zur „Waffenruhe“ kann man sich schwer denken. Es ist nur ein etwas vergeistlichter Abklatsch der Erklärungen der weltlichen „gnädigen Herren“. Namentlich muß auffallen, daß kein konkretes Wort von der schweizerischen Pflicht des Kampfes um den Völkerfrieden gesagt wird.

Und wenn sie uns Andere wieder des Utopismus beichuldigen wolten, dann bin ich bereit, ihnen in bezug auf ihre Begeisterung für Marcel Déat und seinen „Neofozialismus“, die Grundlage ihrer Schwenkung zum Militärpatriotismus, ebenfalls diesen Dienst zu tun. — Und erst der *Freisinn!* Da erklärt kürzlich der Chefredaktor der „Neuen Zürcher Zeitung“ an einem Parteitag des zürcherischen Freisinns:

„Unentwegt und unbeirrt auch in schwierigster Lage, selbst in der Zeit, da unser Land von dem eisernen Ring einer einzigen Kriegspartei umschlossen war, hat die Eidgenossenschaft an dieser Politik [der Neutralität] festgehalten.“

„So haben wir auch in diesem Kriege unser Gewissen angesichts der Ruchlosigkeit der offenen Gewalt nicht betäubt, das Pochen unseres Herzens für die Freiheit nicht verhehlt.“

Was die „Neutralität“ betrifft, so kam sie in der Lieferung von etwa sechzig Prozent unserer Produktion fast auschließlich an jene „einige“ Kriegspartei zum Ausdruck. Das „Gewissen“ haben wir, unter lebhafter Mitwirkung und Zustimmung des „Freisinns“, besonders auch des Herrn Nationalrates Gut, durch die Zensur und anderes zum Schweigen gebracht. Was das „Pochen des Herzens“ betrifft, so müßte eine genauere Diagnose erst noch feststellen, ob es wirklich durch „die Sache der Freiheit“ verursacht worden ist! Aber dazu noch eine Frage: Hat der Chefredaktor der „Neuen Zürcher Zeitung“ in der offenbar zur Epidemie gewordenen Gedächtnisschwäche ganz vergessen, wie lange sein Organ, das ja für einen großen und einflußreichen Teil unseres Bürgertums repräsentativ ist, durch italienische Korrespondenzen Mussolini und sein Regime verherrlichen ließ? Wie steht es vollends mit dem „Unentwegt“ und „Unbeirrt“ vom 25. Juni 1940? Es muß gegen solche Gedächtnisschwäche daran erinnert werden. Um von der dem Volke nicht genügend bekannt gewordenen Haltung gewisser Oberstkorpskommandanten und den über hundert frontistischen Offizieren allein im Kanton Zürich zu schweigen!

So gilt von Allen das Wort: „Sie haben alle gefündigt und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten.“

Wenn endlich Herr *von Steiger* in seiner Radioansprache zum 8. Mai erklärt:

„Mitten in einem Europa, dessen Gestaltung für uns noch im Dunkel liegt, soll die Schweiz ein Beispiel dafür sein, daß auch ein kleines Land helfen und großmütig sein kann.“

so gibt es einige Schweizer — um von den Ausländern nicht zu reden —, deren Gedächtnisschwäche nicht so groß ist, als daß sie nicht nur an Herrn Rotmunds „Großmütigkeit“ gegen die an die Schweizer Grenze gekommenen Opfer der Tyrannie dächten, sondern auch an Herrn *von Steiger* „großmütiges“ Wort, daß das (in Wirklichkeit noch bei weitem nicht überfüllte) Rettungsboot Schweiz keinen Platz mehr für Ertrinkende habe.

Oh, der Unwahrheit überall, wo man hinsieht!

*

Diese Unwahrheit, die auf der „Siegesfeier“ lag und wohl auch auf der Dankesfeier liegen wird (selbstverständliche Ausnahmen abgerechnet), ist überhaupt sozusagen offizielle schweizerische Methode geworden. Sie zeigt sich im *Ableugnen* von ganz offenkundiger Wahrheit. So vor kurzem in der Ableugnung der „profaschistischen“ Politik (wohlverstanden: *Politik!*) der offiziellen Schweiz, die doch so klar zutage liegt, daß kein anständiger Schweizer, der etwas von den Dingen weiß, sie bestreiten kann. So neuerdings in der entsprechenden Ableugnung einer im Vergleich zu der den andern zuteil gewordenen *schlechteren Behandlung der russischen Internierten*. Diese ist so sicher, als daß ich hier sitze. Gewiß sind einige Punkte an der russischen Anklage übertrieben. Tatsache aber ist, daß man die Russen, zum Unterschied von den Andern, in ein Zuchthaus gesteckt hat, neben Verbrecher; Tatsache, daß man ihnen größere Beschränkungen auferlegt hat als den Andern (die Anhänger Titos ausgenommen!) und daß man sie überhaupt schlimmer behandelt hat. Dafür kann der Beweis jeden Augenblick angetreten werden, und er ist auch unwiderlegt angetreten worden.

Nun läßt sich freilich das Justizdepartement durch *Zeugnisse* russischer Offiziere bescheinigen, daß die Behandlung der russischen Gefangenen in allen Punkten tadellos gewesen sei. Aber da muß man wissen, was das für Offiziere sind. Man muß wissen, daß zwar niemand sonst die Russen besuchen durfte, wohl aber die Agenten der Todfeindin der Sowjet-Union, der Organisation Aubert (der bis vor kurzem auch Herr von Steiger als Komiteemitglied angehörte), vor allem des Herrn Ladoschewski, von dem auch der Schreibende ein Liedchen singen könnte. Diesem gelang es, einige Offiziere gegen die Swjet-Union zu gewinnen, und diese Offiziere haben jene Zeugnisse ausgestellt!

Diese Zeugnismethode ist überhaupt ein Teil des ganzen Systems der Unwahrheit, ja Lüge, in dessen Netz wir uns befinden. Da läßt man sich aus andern Ländern, jetzt natürlich vor allem aus den angelsächsischen und daneben mit Vorliebe aus Schweden (das sich dann zu analogen Zwecken Zeugnisse aus der Schweiz geben läßt), immer wieder Zeugnisse für unsre Vortrefflichkeit im allgemeinen und speziell unsre Wahrung der Demokratie und Freiheit und so fort ausstellen. Ich habe früher einmal an einem Beispiel nachgewiesen, wieviel solche Zeugnisse wert sind. Man stelle sich doch vor, daß sich die Engländer und Amerikaner ihre Vortrefflichkeit im allgemeinen, wie die Wahrung von Demokratie, Freiheit und so fort durch Korrespondenzen aus der Schweiz bescheinigen ließen! Was wissen jene Korrespondenten von dem, was wir freilich wissen! Ueber die Schweiz haben wir Schweizer zu urteilen, nicht die Fremden — auch nicht die unter uns weilenden Emigranten! Und wenn sogar ein Churchill oder ein Roosevelt unserem

Bundespräsidenten einen freundlichen Brief schreibt — was beweist das? Es beweist deren Höflichkeit, ja Hochsinn, aber nicht unsere Vortrefflichkeit, Hochherzigkeit, Freiheit und anderes derart.¹⁾

Eine Unwahrheit wird mit alledem auch die *Tapferkeit*, die wir, seit auch Deutschland am Boden liegt, auf einmal in Maßregeln zeigen, die an sich recht sind, aber teilweise post festum kommen: im Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu ihm, in der Aufhebung der Naziorganisationen der Schweiz (die Motta sogar zu offiziellen deutschen Organen gemacht hatte), in der Abweisung Lavals und Déats und Anderem derart. Was für Helden wir auf einmal sind, jetzt, da keine Gefahr mehr ist!

Und so dringt die Unwahrheit, besonders in Form von Selbstgerechtigkeit und Hochmut, auch in Gebiete ein, die sonst recht sind. Welch einen Anlaß dazu bietet z. B. die *Mustermesse* in Basel! Bezweifelt denn jemand, daß wir ein arbeitstüchtiges Volk sind? Aber genügt das vor Gott und den Menschen? Oder daß wir von Massen von Kriegsflüchtigen jetzt als *Asyl* aufgesucht werden! Ist das etwa unser Verdienst? Was sollen wir vollends dazu sagen, wenn Herr von Steiger diese unsere „helfende“ und „großmütige“ Funktion geltend macht, um für uns im neuen Rate der Völker eine „Ausnahme“ zu fordern, d. h. die Beibehaltung unserer Neutralität als Voraussetzung für die Fortdauer und die Verstärkung unserer Armee? (Denn das ist natürlich der Sinn!) Und was bedeutet in diesem Zusammenhang das Schlagwort von der Schweiz als „Friedensinsel“? Sind wir gegenwärtig nicht das Volk, das von allen am wenigsten an den Frieden glaubt und dessen Offizierskorps die exorbitanteste Aufrüstung verlangt?

Ich wiederhole: Solange wir mit diesem und anderem Trug und Selbstbetrug aufwarten, gibt es keine Rettung der Schweiz vor dem geistigen und politischen Tode. Nur eine *neue* Schweiz wird als *Schweiz* (nicht bloß als historisches Museum oder europäischer Krähwinkel und Altersasyl der Reaktion) leben — nur sie eine Zukunft haben. Es gilt von uns im kleinen genau das gleiche, was von Deutschland im großen gilt. Die erste *Pflicht* solcher Schweizer, welche die Schweiz retten, die neue Schweiz (aber nicht bloß die des sozialistischen Parteiprogramms) bauen wollen, ist genau die gleiche — die der *Wahrheit*.

*

Das gilt besonders auch von dem, was mir in bezug auf die Schweiz gegenwärtig am meisten am Herzen liegt und mir die schwerste Sorge bereitet.

¹⁾ Mit den *Dankeskundgebungen* an seine Adresse, von denen der Bundesrat melden läßt, wird es die gleiche Bewandtnis haben. Dergleichen Ware ist billig zu haben.

Ich habe zu Beginn dieser Ausführungen den Zweifel ausgesprochen, ob der Sieg gewissen Kreisen eine ungetrübte Freude bedeute. Ich füge nun hinzu, daß das auch vom Ende des Krieges gilt. Denn wie ich schon das letzte Mal ausgeführt habe, liegt diesen Kreisen vor allem zweierlei am Herzen: daß die Militärherrschaft und Militärherrlichkeit mit Vollmachten, Zensur und Polizeikontrolle noch so lange als möglich andauere und daß die Armee (mit der sie stützenden Neutralität) nicht nur um jeden Preis beibehalten, sondern auch möglichst verstärkt werde. Ihnen ist das rasche Ende des Krieges eine Verlegenheit. Sie hatten lange mit hochgezogenen Augenbrauen von den „Gefahren“ geredet, die erst jetzt uns drohten. Ihre letzte Hoffnung (so muß man schon sagen) war das deutsche Maquis. So nun das zu Wasler geworden ist, bleibt nur noch der Grenzschatz gegen die Asylsuchenden. Aber bedarf es dazu einer Teilmobilisation des Heeres und allen Zubehörs?

Das Bedürfnis, die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Militärs zu beweisen, zu zeigen, daß wir der Armee unsere Rettung verdankten, stand sicher, neben dem Ehrgeiz gewisser Macher und dem Profitinteresse Anderer hinter vielen Maßregeln dieser Zeit, wo Mars die Stunde regierte. So besonders hinter dem *Lufthschutz*. Namentlich konnte der sinnlose Alarm zuletzt nur so erklärt werden. Schon lange war klar, daß uns auch von der Luft her keine Gefahr mehr drohe. Aber es mußten gleichwohl Luftschutzübungen stattfinden. Und nun hat eine solche in Zürich *sieben Todesopfer* gefordert. Ganz ohne jede Not und ohne jeden Rechtfertigungsgrund! Diese sieben Toten kommen auf Rechnung jener Tendenz, die ganze Wichtigkeit und Notwendigkeit unseres helvetischen Militarismus zu demonstrieren. Und nun muß mit brutaler Ehrlichkeit festgestellt werden, daß diese sieben Toten der einzige „Gewinn“ sind, den uns dieser ganze großartig aufgebauchte Luftschatz eingetragen hat. Alles Andere hätten Polizei, Feuerwehr und andere Organisationen machen können.

Das ist nun vorbei, aber es bleibt die andere Tendenz, um jeden Preis unsere Armee (als Symbol und Stütze der bisherigen „Ordnung“) beizubehalten und wenn möglich zu vermehren. Nun muß es unsere Armee sein, die uns „gerettet“ hat. Daß uns die Angelsachsen und die Russen gerettet haben, kommt nur ganz ausnahmsweise in einem Nebensätzchen zur Geltung. Um aber unserm Volke dieses „Ziel aufs Innigste zu wünschen“, die Erhaltung und Mehrung der Armee um ihrer selbst willen, das heißt nicht um ihres militärischen, sondern um ihres politischen und sozialen Zweckes willen (das Militärlan ist ja auch an sich für Viele etwas, das sie um keinen Preis entbehren möchten), muß nicht nur die Neutralität zur Gottheit gemacht und die internationale Friedensorganisation bagatellisiert, wenn nicht diffamiert, sondern überhaupt aller Friedensglaube untergraben und durch den reinen Glauben an die Gewalt ersetzt werden. Darum liest man nun Auffäzte, die von

unbekannten Gefahren reden, die aus der Zukunft aufsteigen könnten und unsere fortdauernde Rüstung und Wachsamkeit forderten.¹⁾

Die Frage, wie es würde, wenn die andern Völker auch so dächten und was in einem dritten Weltbrande todlicher aus der Schweiz würde, brauchen sich diese Artikel nicht zu stellen; denn es ist ihnen ja nicht um die Wahrheit und um die Schweiz, sondern um ihre Herrschaft und Militärherrlichkeit zu tun. Auf diesen Boden stellt sich auch der hoffentlich letzte „Tagesbefehl“ unseres *Generals*. Er lautet:

„Armeehauptquartier, 8. Mai. Nach fast sechs Jahren Krieg wurde in Europa der Befehl zur Einstellung des Feuers gegeben. Damit ist die größte Gefahr für unser Land gebannt. Die Armee hat ihre Hauptaufgabe, mit der sie im Herbst 1939 betraut wurde, erfüllt.

Soldaten, wir wollen nun vor allem dem Allmächtigen dafür danken, daß unser Land von den Schrecken des Krieges verschont blieb. Eine wunderbare göttliche Fügung hat unsre Heimat unverfehrt gelassen.

Die Einstellung des mörderischen Feuers bedeutet leider noch nicht Ruhe, nicht überall Rückkehr zu friedlicher, aufbauender Arbeit. Heute steht unsre Armee stark und gefestigt da. Stolz, dieser Armee angehören zu dürfen, werdet ihr weiterhin den Dienst leisten, den das Land bis zur Sicherung des Friedens von euch verlangt. Unsere Armee war und ist unser Schutz und Schirm. Sie hat uns vor Elend und Leid bewahrt, vor Krieg, Besetzung, Zerstörung, Gefangenschaft und Deportation. Ihr müßt es wissen, Soldaten, und dürft es nicht vergessen: im Verlaufe von beinahe sechs Jahren wurde unser Land unter verschiedenen Malen schwer bedroht. Es wird später gezeigt werden können, wie und wann dies geschah. Die Bedeutung unsrer sorgfältigen Vorbereitungen, unsres Widerstandswillens, der Wachsamkeit und der vielen Opfer werden damit richtig verstanden werden.

Die Früchte dieser Anstrengungen, Erfahrungen und Prüfungen dürfen nicht verloren gehen. Wenn in naher oder ferner Zukunft die Soldaten von 1939/1945 zur Verteidigung unsrer Unabhängigkeit wieder unter die Fahnen gerufen werden müßten, sollen sie sich in Kameradschaft wiederfinden und zusammenstehen.

Soldaten, ihr erweist euch eurer Leistungen nur würdig, wenn ihr sie weder in Tat noch in Gedanken verleugnet. Uebergebt der kommenden Generation eure Tapferkeit, eure Treue und euer Pflichtbewusstsein, denn ihr vor allem seid die Wächter unsrer Heimat.

Ich weiß, daß ihr meine Sorge für die Zukunft und die Erwartungen, die ich in euch setze, versteht und erfüllt. Darum kann ich euch heute in vollem Vertrauen meine Genugtuung und meinen Stolz zum Ausdruck bringen.

Ihr habt getreu eurem Fahneneid auf euren Posten ausgeharrt. Ihr habt euch eures Vaterlandes würdig erwiesen.

General Guisan.“

Wenn ich mir zu diesem Dokument einen kurzen Kommentar erlaube, so muß ich eine Bemerkung vorausschicken. Eine Kritik unsres

¹⁾ Eine ganz faule Ausrede ist es, wenn für die Beibehaltung einer starken Mobilisation angeführt wird, es sei zwar ein Waffenstillstand abgeschlossen, aber noch nicht der Friedensschluß erfolgt. Man weiß ja, daß dieser im bisherigen Sinne gar nicht erfolgen wird. Da könnten wir freilich lange die Armee ganz oder teilweise mobilisiert erhalten!

Militärs oder gar unseres Generals war in dieser Zeit der Militärherrschaft aufs stengste verboten und verpönt. „Das Militär steht außerhalb jeder Diskussion“, erklärte der frühere Bundespräsident Stampfli. Es war tabu. Der General aber war unfehlbarer als der Papst. Denn der Papst ist nach der katholischen Lehre nicht als *Person* unfehlbar, sondern nur als *Amt*, und nur, wenn er ex cathedra spricht. Mit dieser Kritikfreiheit des Militärs und Unfehlbarkeit des Generals ist es nun, denke ich, vorbei. Darum erlaube ich mir zu seinem letzten Erlaß folgende Bemerkungen.

Zum Ersten: Auch der General scheint von einer ernsthaften Friedensmöglichkeit, etwa durch die Friedensorganisation, nichts zu wissen. Er redet nicht nur von der Möglichkeit „ferner“, sondern auch „naher“ Gefahr. Was versteht er darunter: äußere — und welche denn? — oder innere — und welche denn?

Zum Zweiten: Auch der General scheint zu meinen, unsere Armee habe uns „gerettet“, sie allein. Daß uns, *menschlich* geredet, die Angelsachsen und die Russen — dazu das Opfer der zertretenen andern Völker — gerettet haben, scheint ihm nicht bewußt zu sein. [Der Bundespräsident aber redet sogar davon, daß sie „die Grenzen behütet habe“ — da sie doch die Grenzen, das heißt den weitaus größten Teil des Landes, von vornherein aufgegeben hat und diese Redensart trügerisch geworden ist.]

Zum Dritten: Der General redet von der rettenden *Leistung* der Armee und verweist auf Dokumente, welche diese beweisen sollen. Dazu bemerke ich: Mögen diese Dokumente bald erscheinen! Nach dem letzten Weltkrieg sind sie ausgeblieben. Wenn sie das beweisen, was sie nach der Auslage des Generals beweisen sollen, dann werden wir es anerkennen. Aber wir werden sie genau darauf ansehen, ob sie es wirklich beweisen. Inzwischen aber stellen wir Zweierlei fest. Einmal: *Das Einzige, was die Armee tatsächlich und beweisbar geleistet hat, ist die schlimmste Unterdrückung aller demokratischen Rechte und die übelste Behandlung des schweizerischen Bürgers gewesen, welche die Schweizergeschichte kennt.* Wenn einmal die Akten der Militärzensur gesamthaft veröffentlicht werden — und hoffentlich geschieht das bald — dann wird man staunen und erschrecken über das Maß von Feigheit auf der einen und tyrannischer Anmaßung auf der andern Seite, das sich darin kundtut. Der General selbst aber verdient wohl in mancher Beziehung Respekt und Dankbarkeit, vor allem, weil er nicht dem Defaitismus verfallen ist, wie so viele auch unter den Militärs, aber Eins steht auf der Passivseite seines Werkes: daß er als Bedingung der Annahme seiner Wahl die Militärkontrolle der Presse verlangt hat. *Diese Atmosphäre der Unwahrheit aber, durch die erzwungene Ab-*

Schließung von der Wahrheit herbeigeführt, hat unser Volk so demoralisiert, daß es lange brauchen wird, bis es sich davon erholt hat.¹⁾

Das ist das Eine. Das Andere aber ist, und es muß wieder mit brutaler Ehrlichkeit gesagt werden: Was auch unsere Armee geleistet oder nicht geleistet habe, *nun muß es auf alle Fälle mit den Armeen im bisherigen Sinne ein Ende haben, auch mit der unfrigen*. Diese Aufgabe ist nun auf die Traktandenliste der Geschichte gesetzt, und an der Art, wie die Schweiz sich dazu stellt, entscheidet sich in allererster Linie ihr Schicksal.²⁾

*

Dürfen wir vielleicht doch auch an die Zukunft der Schweiz glauben, trotz allem?

Ich antworte. Erstens: Nur an die einer *neuen* Schweiz! Sodann: Der *Auffahrtstag* genügt mir nicht, um diesen Glauben aufzubringen. Aber vielleicht *Pfingsten*, mit der Botschaft von der göttlichen Möglichkeit des menschlich Unmöglichen, der Botschaft von der Neuschöpfung, der Schöpfung aus dem Nichts — das heißt aus Gottes Wunder und Gnade allein.

Kampflied³⁾

Vorwärts, vorwärts, edle Streiter,
Auf des Friedens Bahn!
Todeschatten weichen,
Neuer Tag bricht an.
Grabt die arme, wunde Erde
Aus den Trümmern aus,
Daß sie endlich Heimat werde
Jedes Menschen Haus.

¹⁾ Es wird uns die Aufhebung der *Zensur* für den 1. August in Aussicht gestellt. Sie soll wohl ein Geschenk unserer „gnädigen Herren“ sein. Aber sie ist unser *Recht*, nicht ein Geschenk. Auch ist auf keine Weise einzusehen, was jetzt noch die Beibehaltung des Geßlerhutes rechtfertigen könnte — es sei denn die Gespensterangst vor der „Revolution“. Ob die *Papierkontingentierung* eine Notwendigkeit sei oder ein Mittel, die Herrschaft über die Presse trotz der Aufhebung der Zensur beizubehalten, muß man sich schon fragen, wenn man weiß, was seinerzeit *Schultheß*, der Geistesverwandte des Herrn von Steiger, mit der Papierzuteilung angestrebt und leider weitgehend verwirklicht hat.

²⁾ Was den Umfang und Modus procedendi speziell auch der schweizerischen Abrüstung betrifft, so verweise ich dafür auf das vom RUP. herausgegebene Programm: „*Die Schweiz im Kampf um den Frieden*.“

³⁾ Dieses Gedicht wird mit der Melodie des englischen Liedes „*Forward, Christian soldiers*“ („Auf, auf, spricht Christus, unser Held“) *separat* herausgegeben werden und kann dutzendweise bei der Religiös-sozialen Vereinigung (Pazifistische Bücherstube, Gartenhofstraße 7, Zürich 4) bezogen werden.

In der Diskussion wurde unter anderm die Rolle der schweizerischen *Frau* im Friedenskampf erörtert und auch gezeigt, welche Stütze für diesen Kampf neben der Berufung auf die soziale Notwendigkeit die auf *Christus* bilde, der freilich erst durch eine „Revolution“ unserem Volke eine neue ernsthafte Wirklichkeit werden müsse, aber doch auch heute schon ihm nicht als Protektor von Militär und Krieg erscheine.

So boten die Verhandlungen fast ungewohnt ein Kopf und Herz gleich befriedigendes und erquickendes Ganzes.

Neben dieser reichen, sogar fast etwas zu reichen Geistesarbeit blieb für mehr geselliges Zusammensein nur in den Pausen und an den gemeinsamen Mahlzeiten Raum. Doch war es möglich, am Nachmittag des Pfingstsonntags einen gemeinsamen Ausflug auf die Höhe über Herisau zu machen und auf einer Wanderung durch Bergwiese und Bergwald das ganze Appenzellerland bis zum Bodensee mit dem mächtigen Hintergrunde des Säntismassivs in frühlingshafter Herrlichkeit vor uns ausgebreitet zu sehen.

Im Heinrichsbad selbst waren wir schön und gut aufgehoben. Das in einer Talmulde mit einem schönen Park gelegene große Gebäude eignet sich gut für solche Anlässe. Auch das Wetter hat uns „rechte Kunst erwiesen“. Es gab in der Nacht auf den Pfingstsonntag hin ein mächtiges Gewitter mit reichem Regenguss und damit eine herrliche Erfrischung, und am Sonntag doch Sonne genug für Einzelpaziergang und gemeinsame Wanderung. Beim Gang am Montagnachmittag zum Bahnhof, der etwa eine halbe Stunde entfernt ist, überfiel allerdings eine Gruppe von uns ein gewaltiger Regensturm, doch faßten wir ihn gern als Symbol des Pfingststurmes und der Pfingsttaufe auf und konnte er die Stimmung nicht verderben.

Der ganze Verlauf der Tagung war so, daß jedermann davon erfreut und gehoben war. Wir spürten etwas vom Wehen jenes Geistes, den Pfingsten verheißt. Sie zeigte, wie unsere Sache lebendig geblieben ist und nun neues Leben und neuen Schwung bekommt. Aber nun heißt es, frisch und entschlossen ans Werk zu gehen: in *unseren* Weltkrieg, welcher der Verwirklichung der großen Gottesforderung und Gottesverheißung des Friedens gilt.

Leonhard Ragaz.

Berichtigung und Erläuterung. 1. Der im Januarheft (S. 45) erwähnte *Feldprediger* und Mitarbeiter an dem Buche „Bürger und Soldat“ ist nicht Pfarrer am Münster, sondern an der Pauluskirche. Sein Name, der nun genannt werden muß, ist *Rudolf Müller*.

2. Der im Maiheft auf S. 265 genannte sozialdemokratische Parteipräsident ist nicht der jetzige, Nationalrat Dr. *Hans Oprecht*, sondern der frühere, *Ernst Reinhard*.

REDAKTIONELLE BEMERKUNG

Die Leser seien daran erinnert, daß nach unserer bisherigen Uebung das *Juli- und Augustheft* zusammengezogen werden. Das Doppelheft wird wohl erst anfangs August erscheinen.